**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

**Band:** 6 (1902)

**Artikel:** Mephisto in der Dorfschule

Autor: Eichenberger, J.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-574757

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gesamtverkehr annähernd vier Milliarden und die Bilangsumme betrug 289 Millionen, je in Aktiven und in Passiven; sie steht aber zur Zeit bereits auf 307 Millionen. Die Hypothekar aber zur Zeit bereits auf 307 Millionen. Die Hypothekar-anlagen machten Ende Januar 1902 167 Millionen aus an über 40,000 Titeln. Der Obligationenkonto stand in diesem Zeitpunkt auf 149 Millionen und die Sparkasse-Cinlagen auf rund 51 Millionen, die in gegen 100,000 Sparheften gut= geschrieben find. Das Wechselporteseuille machte 38 Millionen aus und der Kassabestand fast 29 Millionen, wovon 181/2 Millionen in Bar. Die Kantonalbank arbeitet mit einem eins gezahlten Kapital von zwanzig Millionen, verfügt über eine Notenemission von dreißig Millionen und besitzt einen Reserves

fond von Fr. 8,450,000. Die Hauptbank arbeitet mit etwas über hundert Angestellten, wozu noch 20-30 auf den Zweig= anstalten hinzukommen. — Die Zürcher Kantonalbank hat unsferm Land schon wesentliche Dienste geleistet. Auf den Geldsmarkt im Großen hat sie natürlich keinen Ginfluß; dagegen ist fie als Regulator und Moderator des Geldumlaufs und der Kapitalbeschaffung in einem gewissen Sinn für die Ofts und Nordschweiz von nicht zu unterschätzendem Ginsluß. Es ist anzunehmen, daß gerade unsere Bauern die von ihnen entzlehnten Kapitalien zu einem höhern Zinssuß verzinsen müßten, wenn die Kantonalbank nicht bestände.

C. E.

# Mephisto in der Dorfschule.

Bon 3. Gidenberger.

Dor einiger Zeit tam ich mit meinem Rollegen und beften Freund Anton wieder einmal auf unfer altes Lieblings= Freund Anton wieder einnal auf unser altes Liedlingsthema zu sprechen von dem rätselvollen Leben und Weben in der jungen Menschenseele, wie vielerlei Gesahren das zarte Wesen ausgesetzt sei, wie leicht es unheilbaren Schaden nehme und wie wichtig darum für den Erzieher die Fähigkeit sei, auch auf seine leiseste und schückternste Regung mit liedevollem Verständnis einzugehen. "Bohl gilt es für eine allbefannte Thatsache," äußerte mein Freund im Verlauf des Gesprächs, "daß auch die Kinderseele von schweren Kämpfen die seiner Kugend seiher erseht hat, vermag deren Ernst so in seiner Jugend selber erlebt hat, vermag deren Ernst so recht zu ermessen. Was fann eine Kinderseele nicht alles irreleiten, beunruhigen, ja zu Tod ängstigen, wofür wir alten, hartgesottnen Seelen gar fein Berständnis mehr haben, wenn wirs nicht einmal an uns felber erfuhren!"

Da ich an dem erregten Ton der Stimme bald merkte, daß mein Freund an ein bestimmtes Erlednis aus seiner eignen Jugend dachte, so bat ich ihn, es zu erzählen. "Das Thatsächliche an meiner Geschichte," versetze er, "ist zwar sehr einfach, sehr unbedeutend; du magst vielleicht darob läckeln aber den Kant schitteln; aber dannech kant ich in Diese wen Kant schitteln; aber dannech kant ich in Diese wen Kant schitteln; aber dannech kant ich in Diese wen ober den Kopf schütteln; aber dennoch sage ich dir: Diese un= bedeutende Geschichte hat einst mein Gemut im Innersten auf= gewiihlt und mir eine Zeitlang so grausame Seelenqualen be-reitet, wie sie in meinem ganzen spätern Leben nie wieder über mich gekommen sind." Und mein Freund erzählte wie solgt.

über mich gekommen sind." Und mein Freund erzählte wie folgt. Fenes raschelnde, klappernde, krizelnde Schulstubengeräusch, das auf den, der es nicht gewohnt ist, so nervenerschlaffend und einschläfernd wirkt, erfüllte wieder das gute alte Loch, in dem wir Jungen täglich ein paar Stunden zu verweilen gezwungen waren, um uns in die Anfangsgründe des Wissens einweihen zu lassen. Wenn dieses Loch auch leider gegen die Vorschriften moderner Schulhygieine in gar mancher hinsicht bedenklich verstieß, so waltete darin dennoch ein freundlicher Geist, und wir Jungen fanden es hier manchmal sogar über alle Maßen gemütlich, zumal im Winter, wenn dem umfangereichen Kachelosen so wohlige Wärme entströmte.

reichen Rachelofen so wohlige Barme entströmte.

Draußen tanzten große weiße Flocken in dichten Wirbeln nieber. Der erfte Schnee bes Jahres. Welch erquicklicher Un-blid! Wie hupften unfre herzen ihm entgegen im Borgenuß all der Freuden, die er uns brachte. Leise rieselte er gegen die Fensterscheiben und belegte sie in dichten Schicken, wo-durch die ohnehin spärliche Beleuchtung der Schulstube in eigentvurch die voneigen spartige Setengtung ver Schulftibe in eigent-liche Dämmerung überging. Das genierte uns indessen sehr wenig; waren wir doch heute wieder einmal so recht unter uns und hatten nicht nötig, durch allzugroßen Fleiß uns die Augen zu verderben. Unser Schulmeister nämlich, der sich genötigt sah, sein spärliches Einkommen durch die Erträgnisse einer kleinen Landwirtschaft mit Vichzucht etwas zu vermehren, ließ kaute lein Säulzig abklocken. Dieles sein alliährlich wiederheute sein Säulein abstechen. Dieses sein alljährlich wiederkehrendes Familienfest brachte auch uns Schülern jedesmal
einen guten Tag. Zwar nicht daß wir etwa zum Wurstmahl
geladen wurden, — da wäre dem Schulmeister wohl wenig geladen wurden, — da wäre dem Schulmeister wohl wenig mehr übrig geblieben; denn wir waren immerhin so unser neunzig dis hundert Stück. Auch wurde die Schule nicht eigentlich ausgesetzt. Aber so einmal im Jahr einen halben Tag gleichsam mit fich jelber Schule halten zu burfen, ohne alle Aufficht, ledig jedes Zwangs, das war ein foftlicher Spaß, weit föstlicher noch als ein Freihalbtag.

Zunächft waren nun alle eifrigst beschäftigt, die Tafel voll= zuschreiben, schlecht oder recht, je nach ber Gewiffenhaftigkeit eines jeden, handelte es fich doch nur darum, eine vollgeschriebene eines jeden, gandelte es sich doch nur darum, eine vougesaftevene Tafel vorweisen zu können, wenn der Lehrer wieder kam, um uns zu entlassen. In dem Maß, wie die Zahl derer wuchs, die ihrer Pflicht genügt zu haben meinten, schwoll auch das Geräusch an, erst bescheiben wispernd, dann immer kecker und lauter, wie wenn eine Schar Staren an einem fruchtbeladenen

Kirschbaum sich gütlich thut.

Was kam da von Hand zu Hand die Bank herauf gewandert? Ein "Mannoggel" war's, eines jener unfreiwilligen Zerrbilder einer Menschenfigur, wie solche von mutwilligen Schulbuben mit Borliebe angefertigt werden. Giner nach dem andern, der es in die Hand bekam, fügte dem Bildnis etwas bei. Und es in die Hand bekam, fügte dem Bildnis etwas bei. Und wie es zu mir gelangte, war das Werk so ziemlich zur Boll= endung gediehen. Un der vorfpringenden fpigen Rafe, an dem ebenso spigen Kinn, sowie an dem dünnen ftruppigen Haarsschopf, der über die Stirn hervorragte, erkannte ich unschwer unsern Lehrer. Es schien mir nur noch das Tüpfchen auf dem unsern Legrer. Es schien mir nur noch das Lupfcen auf dem i zu fehlen, das ich denn auch alsdald in Gestalt eines ziemslich derben Tintenkleres der Figur unter die Nase setze.
"Bravo! Bravo!" ertönt es sofort rings um mich, und alle reckten die Hälse über meine Achseln. "Das ist des Lehrers Imb! hihhihi! Der Toni hat des Lehrers Imb gezeichnet. Und slott hat er's gemacht!"

Bur Erkschrung des lehkaften Neifalls den weine klaine

Bur Erklärung bes lebhaften Beifalls, ben meine kleine Beifting erntete, muß ich erwähnen, daß unfer Lehrer ein großer Tabakichnupfer vor dem Herrn war. Faft beständig hielt er die geräumige Dose mit dem weiß und braun gefleckten Schild= pattbeckel in ber Hand. Wenn er sich nun eine Brise nahm, trug sich das jeweilen so zu: er spreizte den linken Daumen weit von den übrigen Fingern weg; dadurch entstand auf der Oberseite seiner sehnigen dirren Hand, gerade hinter dem Daumen, ein ordentlich tieses Grübchen von nahezu dreieckiger Form. Dieses wurde nun mit Schnupftabak aus der Dose reichlich gefüllt, vorsichtig, daß auch nicht ein Stäubchen dassehen siel warput die Sand zur Plate kuhr die das kannen neben fiel, worauf die Hand zur Nase fuhr, die das schwarz= braune Säufchen in langen, wohlbedächtigen Zügen einsog. Noch fehe ich den Ausdruck unfäglichen Behagens, der sich als-dann über das ganze runzelige Gesicht des alten Mannes ver-breitete, indem er noch lang wie liebkosend die Hand gegen die Nase drückte, da längst kein Körnlein mehr in dem Grübchen war.

So oft nun irgend eine Bosheit ober allzugroße Dumm= heit der Schüler dem Lehrer die Rote des Borns ins Angeficht treiben wollte, nahm er fich immer eine Brife, ebe er brein fuhr. Da aber das umftändliche Berfahren dabei immer-hin einige Zeit in Anspruch nahm, so konnte inzwischen der Zorn etwas verrauchen, und die Streiche fielen nachher nicht mehr halb so gesalzen aus, als sonst wohl möchte geschehn sein. Und weil ferner dieses Besänstigungsmittel so während eines Schulhalbtages gar oftmals notthat und die Prisen, je nach der Schwere des Falles, manchmal reichlicher bemeffen werden mußten, geschah es etwa, daß die schulmeisterliche Nase bei all ihrer Geräumigkeit doch überfüllt wurde. Dann

sammelte sich darunter eben jenes schwarzbraune Klümpchen an, das unter dem Spisnamen "Imb" uns Buben insgeheim als Zielscheibe schlechter Wise diente. Es hatte nämlich nach Farbe und Form — allerdings in start verkleinertem Maßstab — ziemlich viel Aehnlichkeit mit einem Bienenschwarm, der sich im Freien an einen Baumast geklumpt hat und den man in unserer Mundart "Imb" nennt.

Diesen "Imb" hatte ich aufs allerbeste getroffen; daher der rauschende Beifall von allen Seiten, wo das Blatt mit dem "Mannagel" hinkam.

dem "Mannoggel" hinkam. Ich muß jedoch noch beifügen, daß unfer alte Schul= meister ein treuer, einsichtiger und geduldiger Mann war, ben trog der Schnupfnase fast alle gern hatten, wenn wir auch hinter seinem Rücken den "Imb" bespöttelten. Wer weiß übrigens, vor wie mancher übereilten, zornigen Handlung ihn die liebe Gewohnheit des Schnupfens bewahrt hat? Und das fam schließlich doch uns am meisten zu gute. Und hätte ich nur geahnt, wie schwer ich meinen Wit noch würde büßen müssen, ich wäre lang nicht so

stolz darauf gewesen! Auf dem Heimweg von der Schule machte sich zum ersten Mal ein Kerl an mich heran, der in der Folge in mein bis= her so harmloses Dasein auf verhängnisvolle Art eingreifen sollte. Trobdem er mein Mitschüler war, muß ich gestehen, daß ich mich nicht einmal mehr mit Bestimmtheit feines wirf= lichen Ramens erinnere; benn wir alle nannten ihn nur ben "Alten". Er war auch weitaus ber Aelteste und Größte unter uns und hätte altershalber länaft in die Oberschule gehört. Doch faß er nun schon feit Jah= ren am untersten Plag der letten Rlasse der Unterschule und hat auch seine ganze noch übrige Schulzeit dort absigen mussen. Denn in allem, was die Schule und bas Lernen an= ging, war er ganz erstaunlich dumm. Trohdem stand er bei uns in einem merkwürdigen Ansehen und besaß über uns eine unglaubliche Autorität, die er feineswegs ausschließlich sei= ner überlegenen Körperfraft ver= dankte. Vielmehr glaube ich, der Grund lag darin, daß dieser "Alte" sich fortwährend alle erdenkliche Mühe gab, sowohl in seinem Aeußern als auch in Reden und Gebärden, überhaupt in seinem gangen Be= haben einen wirklich Alten vor= zustellen. Nie trug er z. B. seinen Schultornifter nach Art der andern Anaben, sondern bald wie einen Baidfack über die Schulter gehängt, bald wie eine

Vatroutasche um die Lenden gegürtet. Beim Gehen zog er die Schultern in die Höhe, trug den Kopf stark vorgebeugt, wie um einen Buckel zu markieren, und marschierte in großen, männlichen Schritten, wobei er fortwährend stark in die Knie knicke wie ein alter Fuhrmann. Meistens trug er sogenannte Kanonenstiesel von seinem Bater, die bei jedem Schritt einen beutlichen Doppelschlag erzeugten. Seinen Leid umschlichterte ein viel zu weiter Rock mit langen Schößen. Ich kann mich nicht erinnern, daß ihm jemals ein Kleidungsstück ordentlich saß; übrigens glaube ich, er würde sich darüber geradezu geärgert haben. Kurz, die äußere Erscheinung, sowie die Allüren eines fünfundsechzigsjährigen verwitterten Fuhrknechts sich anzueignen, das schien des "Alten" Ideal zu sein. Darum hatte er es auf alles abs trug den Ropf ftart vorgebeugt, wie um einen Buckel gu mar-

gesehen, was fich altväterisch und garftig ausnahm. Den "Allten" interessierten und beschäftigten gang andere Dinge als uns. Un unfern gewohnten Spielen fand er wenig Geschmad uns. An unsern gewohnten Spielen fand er wenig Geschmack und suchte sie auch uns zu verleiden. Er war überhaupt unter uns der Geist, der stets verneint. Kein Ding war so voll-kommen, keine Person so unantastbar, der "Alte" wußte uns den Respekt davor durch eine einzige hämische Bemerkung zu zerstören. Ueber alles und jedes hatte er ein abschätziges Ur-teil bereit und gab zu jeglichem Ding von seinem Sens. Von alldem mochte unser Lehrer wohl manches wissen; denn er behandelte den "Alten" anders als die übrigen Schüler, wie es mir bisweilen vorkam, mit schier parteiischer Strenge,

und wenn sonst ber "Allte" vor niemand Respett hatte und überall das große Wort führte, gegen unsern Lehrer kam er nicht auf; por ihm buckte er fich und wagte nur hinterrucks gu brummen.

Diefer Bursche also ftellte fich, so lang und so breit er war, mir in den Weg und

glotte mich aus großen rollen= den Augen an. Dann sprach er mit tiefer, grölzender Stimme: "Zoni, also morgen bringft du mir sechs große Rosenäpfel mit zur Schule, verstanden?" Erft glaubte ich, der "Alte" beliebe zu scherzen, und belachte pflicht= schuldigst den vermeintlichen Bis, wenngleich mir unter seinen Bliden nicht gar wohl zu Mut war. Alber ganz ernsthaft suhr er fort: "Za, ja, sechs Mosenäpfel, und das von nun an alle Tage."

Etwas verdutt sah ich ihm ins breite grinsende Gesicht.

"Aber das thue ich doch nur, wenn ich will," wagte meine Benigkeit einzuwenden.
"Ha, Bürschen!" höhnte

er darauf und framte aus feinem unordentlich gepackten, mit allem möglichen Kram vollgepfropften Schulsack das famose Bildnis, das im Lauf des Nachmittags in der Klasse gezeichnet worden war. "Schau mal baher! Wenn ich morgen die Aepfel nicht friege, so zeige ich das dem Alten." Er nannte feinerfeits den Schul=

meister nur den Miten'.
"Das wirst du wohl bleiben alssen," erwiderte ich; "ich hab's ja nicht allein gemacht. Du und alle andern, ihr würdet auch nicht

leer ausgehen."

"Wer hat da s da gemacht?" fragte er, indem er mit dem groben Daumen auf den "Imb" wies und dabei die Augen noch

unheimlicher rollte. "Wer?" "Nun, wer sonst als ich. Und ihr alles Uebrige."

"Ich will dir was sagen, Töneli. Schau, um den ganzen

us von Ioh. Martin usteri wieber Mannoggel schert sich ber Alte uster stunftgesellschaft.

mit bemerkenswerter Virtuosität zwischen den Zähnen durch im Bogen über meinen Kopf hinweg — solche Fertigkeit hatte er sich beim Tabakrauchen erworben — "bergleichen hat er sichon hundertmal gesehen. Aber mit dem da ist was ganz schon hundertmal gesehen. Aber mit dem da ift's was ganz anderes; denn was seine Schnupfnase angeht, da versteht er keinen Spaß, der Alte. Das glaube nur! Wenn er den "Imb' fieht, so zeigt er bich gang ficher bei ber Schulpflege an, und bu kommst in ben Turm."

Bon allbem, mas er mir androhte, mare höchft mahr= scheinlich gar nichts eingetroffen. Aber baran bachte ich nicht. Keinem einzigen Schiller fiel es jemals ein, an des "Alten" Aussprüchen zu zweifeln. Wie hätte benn ich mir solches

herausnehmen dürfen!



Der galante Junggesell.\*)

"Barum will, um bes himmels Willen! Star so viel Blumen haben?" Um all die Körbe auszufüllen, Die ihm die Mädchen gaben.

\*) Bir geben bier die Zeichnung von Soh. Martin Ufteri wieber mit gütiger Bewilligung ber Bürcher Kunftgesellschaft.

"Aber meine Mutter gibt mir ja nie so viele Aepfel mit," wandte ich fleinlaut ein.

"Dann nimm sie dir selber," versetzte trocken der "Alte". "Aurzum, morgen will ich meine sechs Rosenäpfel haben, oder — du weißt, was es gibt." — Damit stieselte er von dannen.

Was war da zu thun? Sechs Aepfel? Die Forderung war am Ende nicht unerfüllbar. Zwar die Mutter hielt mich darin, wie in allem, knapp genug und gab mir selten mehr als einen Apfel oder zwei mit zur Schule. Mußten wir doch unsere Sache auss Genaueste beisammenhalten, damit, wie die Mutter immer sagte, aus mir einmal etwas werden könne. Aber ich konnte ja, wenn ich abends der Mutter Kartoffeln aus dem Keller holte, noch ein paar Aepfel zu mir stecken. Natürlich nur für ein allereinziges Mal. Hoffentlich würde der "Alte" nach Empfang der schönen Aepfel ein Wörtchen mit sich reden lassen und das corpus delicti ausliefern.

Darin aber hatte ich nich gründlich verrechnet. "So, die Aepfel sind schön und groß," sprach der "Alte" am Morgen vergnügt grinsend. "Wenn du mir alle Tage solche bringst, so will ich mit dir zufrieden sein. Was ich noch habe sagen wollen — backt nicht deine Mutter heute? Ich habe dich gestern

abend Mehl holen sehen. Ja? Run, dann bringst du mir morgen beinen Birnenwecken, hörft du?" —

Und so gings nun fast alle Tage. Der gefräßige Kumpan ließ sich von mir füttern und gedieh dabei gar nicht schlecht, während ich selber vor lauter Bangigkeit und Gemütsbeschwernis ordentlich abmagerte. Denn immer brobte er mir mit Verrat, wenn ich ihm einmal die gewohnte Agung nicht bringen konnte, oder wenn ich nicht jeden guten Bissen, den ich erhielt, wislig mit ihm teilte. Die Mutter, die keine Ahnung hatte, woshin die Sachen alse wanderten, war nicht wenig erstaunt, auf einmal in mir einen so großen Nimmersatt zu entdecken. Den Keller schloß sie bald vor mir ab. Aber der "Alte" wußte Rat. Er brachte mich auf den Ginfall, die Aepfel durchs Kellerloch hinein an eine Bohnenstange aufzuspießen und so herauszuholen. Ich habe es wirklich gethan, wenn auch nicht ohne schwere Bedenken, die mir aber der "Alte" mit den tristigsten Eründen wegzudisputieren wußte.

"Pah, die Mutter bestehlen! Was heißt daß? Gehören die Sachen nicht dir so gut wie deiner Mutter? Kann man denn sich selber bestehlen? Dummes Zeug!" Dies und ähnliches brachte der "Atte" vor, und ich wußte nichts darauf zu erwidern; aber den Stein auf meinem Herzen konnte er doch nicht wegdisputieren. wenn ich ihm einmal die gewohnte Atzung nicht bringen konnte,

(Schluß folgt).

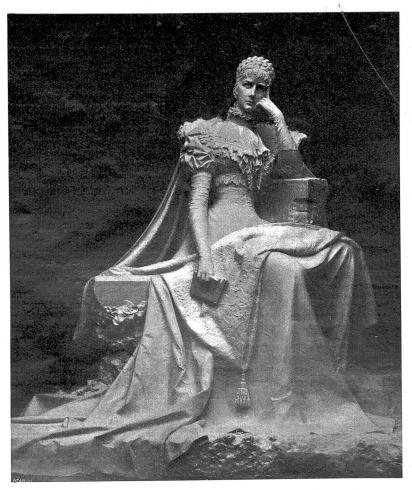
## Das Denkmal einer Kaiserin auf Schweizerboden.

Mit Abbilbung.

Im 22. Mai ward am Genfersee zu Montreux-Territet, wo die Kaiserin und Königin Clisabeth von Desterreich-Ungarn so oft und so gern geweilt und von wo sie im September 1898 den verhängnisvollen Ausslug nach Genf unternommen hat, ein schönes Marmorbildwerf der unglücklichen Fürstin mit einer schlichten würdigen Feier eingeweiht. Schöpfer des

Monumentes ift der Teffiner Bildhauer Antonio Chiattone, Wontimentes ist der Lesiner Bildhauer Antonio Chlattone, bessen Arbeiten die Kaiserin schätzte. In phramidalem Ausbauzeigt das Denkmal die schlanke elegante Gestalt der hohen Frau ruhig sitzend auf einer von Schlinggewächs umrankten Steinbank. Der Körper ist ins Prosil gerückt, während der seine Kopf, um den sich in mehrsachen dichtem Kranz die gestanderen Kopf, um den sich in mehrsachen dichtem Kranz deshut ist

flochtenen Haare legen, nach born gekehrt ift. Sie lehnt das Saupt an die Linke, die auf einem Stud Gemäuer aufgestütt ift und beren ausgestreckter Zeigfinger an ber Schläfe ruht. Mit der gesenkten Rechten hält sie ein zuge= klapptes Buch: die Lektüre wird durch Nach= denken unterbrochen; finnend richtet die Dame den Blick ein wenig nach oben, in dem schönen Untlits liegt etwas Traumerisches, Melancho-lisches. Die Fürftin ist kostbar gekleibet. Das weit niederrauschende, sich über den ganzen Sockel ausbreitende Seidenkleid ist an der Sockel ausbreitende Seidenkleid ift an der Taille mit Spitzen besetzt, und ein reicher Spitzenkragen umhüllt die Büste. Ueber den Rücken gleitet ein Mantel linkshin zur Bank nieder. Quer über dem Schoß liegt, zu angenehmer Unterbrechung der breiten Fläche, ein Brokattuch, von dessen Ecke eine Quaste heradhängt. Die Hände stecken in langen Lederhandschuhen. — Die Aussührung in Marmorzeigt sene virtuose Technik, die ja den Stolzder modernen italienischen Stulptur ausmacht und mitunter verblüssene Birkungen des Naturscheines erreicht. Bon Mailand wohl hat diese neuere italienische Eradmalkunst ihren Ursprung genommen, auf den Friedhössen von Genua und Mailand feiert sie höchste Triumphe. Die Stosse sind den aufs Genaueste chaphe. Die Stoffe find alle aufs Genaueste charafterifiert, bas Detail bis ins Gingelne hinein wiedergegeben, und so ist auch an der Porträttreue kaum zu zweifeln. Den Gindruck des Reichen, Gleganten hat der Rünftler gut vereichen, Gieganten hat der Atlitter gut erreicht, und die sinnende Haltung entspricht trefssich dem Wesen der geistvollen Frau. — Errichtet aus dem Ertrag einer öffentlichen Zeichnung bildet das Denkmal für den fashio-nablen Rendezvous-Ort der seinen Welt am Genferse einen anmutigen Schmuck, es erinnert dauernd an den wiederholten Aufenthalt der Kaiserin in dieser Gegend, dauernd auch erhebt es Einspruch gegen die wahnwisigen, verbrecherischen Theorien, deren unschuldiges Opfer die hohe Frau geworden ist. O. W.



Denknial ber Kaiserin Elisabeth von Desterreich in Montreur, modelliert und in Marmor ausgeführt von Antonio Chiattone, Lugano.